

III.

Beiträge

zur


Geschichte von Prüfening.



Von

P. Benedikt Braummüller,

f. Studienlehrer in Metten.



Von einigen Gebäulichkeiten zu Prüfening.

I. Die St. Andreas Kirche in Prüfening.

Die Klosterkirche in dem ehemaligen Benediktinerstifte Prüfening hat, wie sie in den Grund- und Hauptmauern noch steht, der hl. Otto, Bischof von Bamberg, selbst entworfen und nach seinem Plane bauen lassen zwischen 1108 und 1118. Am 12. Mai 1119 haben die BB. Otto, der Stifter, und Hartwich von Regensburg diese Kirche nebst mehreren Altären geweiht. Für die franken Klosterbrüder ließ Otto süd-östlich von der Hauptkirche eine besondere Kirche zu Ehren U. L. Frau (capellam ad infirmariam) erbauen und weihte sie am 22. Aug. 1123; diese wurde 1804 abgebrochen sammt den Nebengebäuden, namentlich dem sog. Wagenhäusl.

Außer jenen Kirchengebäuden wünschte der hl. Otto noch ein Kirchlein für die weltlichen Dienstleute des Klosters zu errichten, wo dieselben ihren besondern Gottesdienst haben und die hl. Sakramente empfangen, neben welcher auch ihre vergänglichen Überreste nach dem Tode ruhen sollten, — also eine Art Pfarrkirche für das Personal des Klosterhofes, der von andern Pfarreien exempt sein sollte. Der Plan wurde bald ausgeführt, das Kirchlein zu Ehren des hl. Andreas erbaut und zwar ein gutes Stück westlich von der Klosterkirche; am 30. Nov. 1125 weihte der hl. Stifter selbst dieß Gotteshaus ein, sowie auch noch zwei Altäre in der Hauptkirche. Neben die Andreaskirche kam dann auch ein Pfründnerhaus (domus eleemosinaria) zu stehen, wo theils ankommende Arme verpflegt wurden, theils arme, alte oder franke Leute

auf eigene Kosten oder stiftungsweise lebenslängliche Verpflegung fanden. Das Kloster stellte für dieselben einen Eleemosinarius oder Hospitalarius aus der Zahl der Klosterbrüder auf, der, soweit er Priester war, zugleich die Seelsorge für alle zu dieser Kirche gehörigen Weltleute ausübte. Für die vom Hofe oder Spitale Verstorbenen wurde um das Kirchlein her eine Begräbnisstätte eingeweiht, während die verstorbenen Mönche anfänglich im sog. Paradies der Kirche (westliche Vorhalle), später in der eigens erbauten Gruft begraben wurden. — Das Kirchlein hatte auch einen Thurm mit zwei kleinen Glocken, sowie einen Taufstein mit der Umschrift: Verba. Fides. Signa. Fons. Unctio. Mersio trina. Manche von den Bediensteten des Klosters waren ja verheiratet. — Über die seelsorglichen Rechte dieser kleinen Klosterpfarrei mußte mit St. Emmeram, dem früher die Pfarrverwaltung jener Gegend oblag und auch der größte Theil des Gebietes gehört hatte, ein langer Proceß geführt werden, der zuletzt in gütlicher Weise beigelegt wurde.

Als aber im J. 1599 ein Klosterbauknecht die Frau Magdalena Ellenbacher, die Mutter des Abtes David, auf jenem coemeterium der Andreaskirche erschlagen hatte, beschloß der Abt, keine Pfründner mehr aufzunehmen und den Freithof nicht mehr reconciliren zu lassen. Hierauf wurde der Begräbnisplatz für die kleine Klosterpfarrei theils unmittelbar vor der Georgikirche, theils neben der nördlichen Mauer derselben angewiesen, da wo ehemals schon manche Reklusin, z. B. Irene, Judith, Otegebe u. s. f. bestattet worden war. Die Andreaskirche selbst behielt ihre zum Theil gestifteten Gottesdienste und diente fernerhin zur Abhaltung der Katechesen für die Klosterseminaristen, sowie für die Kinder des Dorfes Prüfening, bis zur Klosteraufhebung.

Als bald nach der Säkularisation (1803) wurde diese Kirche profanirt, der Altar herausgerissen, an dessen Stelle ein Thor gebrochen, und das Gotteshaus in eine Wagenremise ver-

wandelt. Der schöne Taufstein, der wohl so alt wie die Kirche selber ist, mußte in den Garten wandern, um in dem Glashaufe als Wasserbehälter zu dienen. So weit gehen meine Nachrichten, welche sich auf alte Notizen (bei Berz, M. G. XVII, 610) und neuere Mittheilungen der PP. Walberer und Rindl, letzten Archivars von Prüfening, stützen.

II. Das Bagenhaus zu Prüfening

Das oben erwähnte Bagenhäußl war ein verhältnißmäßig kleines, gleichwohl 3 Stockwerke haltendes Gebäude, welches erst vom Abte Ulrich (1529 — 1559) am nordöstlichen Ende der Frauenkirche erbaut wurde, und zwar für den von den Lutheranern vertriebenen Abt Stephan von Reichenbach. Weil die Werkleute beim Bau mit lauter Bagen ausbezahlt wurden, erhielt das Haus davon den Namen. Nach dem Tode des Abtes Stephan († 3. Februar 1549) wurde das Gebäude für die Zöglinge des Klosterseminars S. Georgii et S. Ottonis verwendet. Denn seit dem Beginne des Klosters bis zur Aufhebung erhielten dort Knaben Unterricht in der Musik und in den wissenschaftlichen Lehrgegenständen, bis sie an ein Gymnasium zur weitem Ausbildung gesendet werden konnten. — Abt Peter II. (1756 — 1781) hat den obersten Stock zu Krankenzimmern eingerichtet für die PP. Karl Funk und Georg Eder, auch eine Krankenkapelle hergestellt mit einem Altare zu Ehren des hl. Benedikt. Sein Nachfolger Abt Martin Pronath räumte das ganze Gebäude wieder den Seminaristen ein, und diese ließen dafür eine Gedenktafel in der obern Etage anbringen mit der Inschrift: Monumentum gratitudinis, speciali Seminarii Benefactori Reverendissimo D. D. Martino I. Abbati ab Alumnis positum 1782. Hernach erhielten jedoch die Zöglinge eine andere, passendere Wohnstätte, und ins Bagenhäußl zog P. Rupert Kornmann ein sammt den jungen Ordensklirikern Wolfgang Wagner, Benedikt Wisnet (später Rektor in Amberg), Martin Jäger und Edmund Wal-

berer, der uns diese Nachrichten aufbewahrt hat. Dort studirten sie Philosophie und Theologie unter der Leitung P. Rupert's, der als letzter Abt auch dieses Haus sollte fallen sehen.

Während jener Zeit arbeitete im Erdgeschoße des Bazenhäuschens der Kunsttischler Peter Stäubl, und lieferte die schönsten Arbeiten, z. B. die ganze Einrichtung für die neue Bibliothek, das mathematische Museum, den astronomischen Thurm, das Naturalienkabinet, die Glaschleife u. s. f., auch manchen hübschen Altar. Er war zugleich in der Schmelzarbeit erfahren und konnte um so leichter jene Werke herstellen. Später ließ er sich im Dorfe Prüfening nieder und erzählte öfter, daß beim Abbruch des Bazenhauses (1804) der Keller nicht eingeschlagen, sondern nur zugeschüttet worden sei.

III. Das Paradies.

Westlich unmittelbar vor dem Eingange der Georgikirche, wie der hl. Otto sie gebaut hatte, also vor der ersten westlichen Mauer (von Innen gerechnet) war anfänglich ein freier, dachloser Raum wahrscheinlich schwach eingefriedet worden zum Zwecke, die verstorbenen Ordensbrüder da zu begraben. Man hieß ihn das Paradies, was wohl unserm Gottesacker, Garten Gottes, entsprechen dürfte. Da viele Edle das Verlangen trugen, mit den Mönchen beerdigt und der Gebete für sie auch theilhaft zu werden, so erlangten sie durch Verbrüderung als familiars die Erlaubniß, gleichfalls ihre Grabstätte dort zu erhalten. Es ist ungewiß, wann dieser Raum Bedachung und Mauern erhielt; aber früh genug erscheint er als eine Art Todtenkapelle mit zwei Altären. Im J. 1617 am 1. Sept. wurde noch ein dritter Altar hineingesetzt, nämlich der der drei Weisen, welcher früher mitten im Schiffe der Hauptkirche gestanden und 1488 vom Weibbischofe Johann consecrirt worden war. Außer dem Paradiese wurden auch in den Kreuzgängen des Klosters viele Mönche, Reclusen und Edle begraben.

Die bezeichnete Vor- und Begräbniskirche, welche die ganze Breite der Hauptkirche einnahm und ebenso tief war, stand bis 1718. Da ließ Abt Otto sie abbrechen, und die Altäre wegräumen. Der Platz ward hierauf in zwei ungleiche Theile getheilt und verschieden verwendet. Auf dem kleinern ($\frac{1}{3}$) östlichen Theile ließ der Abt eine Gruft anlegen mit 14 Reihen Grablöcher, deren 47 gezählt werden, zum Begräbniß für die Mönche. Ober der Gruft kam eine neue Vorkirche zu stehen mit zwei unbenuzten Altären, Begräbniß und Auferstehung des Heilandes vorstellend. Die westliche Wand dieser neuen Vorkirche bildete die im italienischen Renaissancestile ausgeführte Facciata (Fazade), wie sie heutzutage noch zu sehen ist. Die andern zwei Drittel des ältern Paradieses westlich blieben unter freiem Himmel, wurden aber durch Steinsäulen abgefondert und als Vorplatz der Kirche von dem übrigen Hofraum getrennt. In diesem Reste des Paradieses standen rechts und links zwei große Statuen aus Stein, St. Joseph und St. Johann Nep. auf Postamenten. Bei der Klosteraufhebung wurden die Postamente in den Garten gestellt, die Statuen in die Kirche geschafft, die Steinsäulen zur Befestigung eines Gartengeländers verwendet, die beiden Steinvasen vom Eingange (mit den Aufschriften pax vobis und requies defunctis) auf das Treibhaus versetzt, und so der Platz völlig profanirt.

